



Öesterreichischer Merkur.

51tes Stück.

Den 21. Dezember 1793.

Einleitung in die ungarisch - philosophische Sprachlehre durch Georg Nagy, weiland Subrektor (en) des Gymnasiums zu Dedenburg, hernach evangelischer (n) Prediger im Marktflecke Harkau. Wien 1793. 8. 351. S. 1 fl.

Indem wir dieses sehr brauchbare Werk mit vielem Vergnügen anzeigen, bitten wir alle Leser, sich nicht durch den Titel, noch
durch

durch die darinn bemerkten Fehler irre machen zu lassen, sondern gleich Anfangs sich dahin zu bescheiden, in dem Verf. einen erträglichen, aber doch nicht ganz schulgerechten und gewandten Deutschen zu finden. Freylich würde sich auf dem Titel: Philosophische Einleitung in die ungrische Sprachlehre, besser ausgenommen haben; und freylich wird man sich wundern, in der Vorrede auf folgende Wendung zu stoßen: Der gründlich denkende Sprachlehrer entwickelt glücklich die vornehmsten Veränderungen der Redetheile; setzt durch seine deutliche Denkungsart alles ins Licht und sieht mit heißen Verlangen jenem Zeitpunkt entgegen, wo ihm redliche Herzen — Segen! Heil! zurufen. Er schreibt gegenwärtige Sprachlehre nur für erwachsene Musensohne, und für Lehrer u. Jedoch, wie gesagt, man muß hiebey, aller Billigkeit nach, mehr auf den Sinn als auf die Worte sehen, und man wird sich für diese Nachsicht gewiß durch den Gebrauch des Buchs von andern Seiten belohnt finden.

Das Publikum, für welches Hr. Nagy, (jetzt privatirender Gelehrter zu Dedenburg) schreibt, bestimmt er in den eben angeführten Worten selbst. Seine Leser müssen nach
deut-

deutschen Begriffen zu urtheilen gewohnt seyn. Für jüngere Lehrlinge der ungrischen Sprache hat er eine Grammatik ausgefertigt, u. diese auch reichlicher mit Gesprächen und Wörterbuch ausgestattet. In der gegenwärtigen hat er, so viel wir einsehen können, drey Zwecke vor Augen gehabt, und wir müssen zu seinem Lobe hinzusetzen, auch größtentheils erreicht. Es dient nämlich sein Werk:

1.) Dem Ungrischen Leser, der mit Aelung und andern neuern philosophischen Sprachlehren nicht vertraut ist, auf die Natur und den Bau aller menschlichen Sprachen überhaupt durch Exempel aus der seinigen aufmerksam zu machen.

2.) Den Bau der ungrischen Sprache mit jenem der deutschen zu vergleichen.

3.) Deutschen Lesern eine gründlich systematische Kenntniß der ungrischen Sprachregeln bezubringen. Er schickte daher jedem Abschnitt eine Tabelle zum voraus, mit den nöthigen Abtheilungen; aus diesen Tabellen nimmt er dann Erklärungen, Grundsätze u. Regeln; was hiedurch noch nicht erschöpft wird, erläutert er in Anmerkungen. Wie streng, und fast unnöthig streng sich hier der Verf.

Verf. an eine logische Form und Vollständigkeit hält, mag folgendes Beyispiel lehren.

S. 8. Tabelle. Der Buchstabe wird gebildet

a) Entweder durch die bloße Oeffnung des Mundes —

Hilfslauter, Vokal. (Hier folgen dessen weitere Eintheilungen)

b) Oder durch den Druck irgend eines Theils des Mundes.

Hauptlauter, Consonant. (Hier folgen seine Unterarten.)

S. 10. Erklärungen aus der Tabelle.

Ein Hilfslauter ist ein Buchstabe, der durch die bloße Oeffnung des Mundes gebildet wird,

Ein Hauptlauter ist ein Buchstabe, der durch den Druck irgend eines Theils des Mundes gebildet wird, u. s. w.

S. 11. Grundsätze aus der Tabelle.

Alle Hilfslauter sind Buchstaben, aber nicht umgekehrt.

Alle Hauptlauter sind Buchstaben, aber nicht umgekehrt.

S. 12. Regeln aus der Tabelle.

Kein Hilfslauter ist ein Hauptlauter, und umgekehrt u. s. w.

S. 13. Anmerkungen aus der Tabelle.

Das

Das Milberungszeichen y ꝓ. E. in Magyar ist weder Hilfslauter noch Hauptlauter, also kein Buchstab. Hingegen führt der Verf. das gy, das ly, ny, ty, als eigene Buchstaben auf.

Daß der Verf. manchen guten Blick in das Innere des Ungrischen Sprachbaues wirft, mag folgende Probe aus S. 221. lehren: „Eine Sprache mit mangelhafter Abänderung muß in vielen Fällen Prä- oder Postpositionen gebrauchen, wo eine andere mit vollständigerer Abänderung sich nur durch eine dieser Abänderungen ausdrückt.“ (So verstehe ich des Verf. undeutliche Worte: welche eine mit vollständigeren durch die bloße Abänderung geschehen kann) „Die Ungrische Sprache hat eine mangelhafte Abänderung, daher kommt es, daß sie in tausend Fällen Postpositionen gebraucht, wo die Lateinische und Griechische durch bloße Abänderungen die Verhältnisse bezeichnet.“ Z. E. *invadere aliquem: rohanni valakire.* Nach diesen allgemeinen Bemerkungen lassen wir laut der vom Verfasser in der Vorrede ertheilten Erlaubniß noch einige besondere folgen, die uns während dem Durchblättern dieser Grammatik aufgestossen sind, und bey

ei-

einer künftigen neuen Auflage Betrachtung zu verdienen scheinen. S. 15. sind wir nicht einverstanden damit, daß das gedehnte *e* fast wie *i* ausgesprochen wird; vielmehr wie *a*. S. 17. Chaki, Zaboich, Forgach schreiben, heißt ungrische Wörter nicht mit fremden u. ungewöhnlichen, sondern mit alten diplomatischen Buchstaben schreiben, weil die lateinischen Schreiber des Mittelalters das *tsch* (welches bey Ungern und Slawen weit häufiger, als bey andern Nationen vorkommt) mit *ch* auszudrücken pflegten. S. 19. ist die Apposition schlecht erklärt; als Zusammensetzung zweyer Wörter wovon eines das andere nicht bestimmt — Wird das Wort Nagy nicht bestimmt, wenn ich Sprachlehrer hinzusetze? Unsers Erachtens müßte die Tabelle anders abgefaßt werden. S. 31. Zeile 10. soll statt offenbar stehen, öfters — S. 47. findet sich folgende gute Bemerkung, zur Vergleichung der Sprachen gehörig. Der Deutsche setzt den Ton allezeit auf die Stammsylbe, wo nicht, so ist das Wort fremden Ursprungs, z. E. Soldat. Der Unger, Lateiner, Grieche, Hebräer, setzen den Ton häufiger auf die Ableitungssylbe als Stammsylbe, (z. E. arzel) und verursachen hiedurch viel

viel Schwierigkeiten in Ansehung des Wurzelwortes. S. 50. wird das Nomen proprium eingetheilt, in Landes = Volks = Orts- und Personennamen, allein diese Eintheilung ist nicht erschöpfend, (denn wo blieben die Namen der Flüsse und Berge? u. s. w.) und eben deswegen hätte man sie nicht als Eintheilung in die Tabellen, sondern als Exemplification in die Anmerkungen bringen sollen. — S. 66. u. f. wieder eine gute Sprachvergleichung; nur schade, daß S. 67. die Accente hie und da an unrechte Stellen gerückt sind. — S. 75. Eggynihány würden wir lieber egynehány schreiben, zumahl da hier egy mehr als Artikel, denn als Zahlwort zu stehen scheint. — S. 128. Botlok hat zwar in der dritten Person botol, aber gewöhnlicher botlik. — S. 157. In der Phrase: az eső esik, es regnet, scheint uns das esik kein Imperfonale zu seyn, die Ungarische Phrase läßt sich so umschreiben: der Regen fällt. S. 197. Kerelek magamnak, heißt zunächst: ich suche mir, Kerelek magamnak pénzt u. s. w. heißt: ich verdiene mir Geld u. s. w. S. 199. Die folgende Zeiten, statt die folgenden. S. 212. hellettem, statt helyettem. S. 239. Der Syntax,

tar, statt die Syntaxis. S. 248. ff. sind
 unnöthigerweise viele Definitionen aus dem
 vordern Theile des Buchs wiederholt, auf
 welche bloß hingewiesen hätte werden dürfen.
 S. 266. Das wilde Pferd läuft in ihrem ei-
 genen Verderben, statt in sein eigenes Ver-
 derben. Die 70ste Regel sollte überhaupt
 dahin bestimmt werden, daß die Zeitwörter
 Megyek, ugrok &c. nur dann den Dativ
 fordern, wenn der Deutsche das Wort gegen,
 oder zu, brauchen kann. Z. E. Das Pferd
 läuft seinem eigenen Verderben zu; und daß
 man im Ungrischen das Pronomen neki vor-
 aus zu schicken pflegt: neki megy a' velze-
 delemnek. S. 271. Die Construktion: Ir-
 ván levelet, jött hozzám a' te atyád, ist
 hart, zweydeutig und ungebräuchlich. S. 281.
 hätte in einer philosophischen Sprachlehre be-
 merkt werden sollen, daß der Unger durch
 die Prokthesis fremden Wörtern ein einhei-
 misches Ansehen giebt. Z. E. Istálló, Stall:
 Ispan vom deutschen Spann, u. s. w. Zur
 Erläuterung der Syntax sind hinten einige
 Sätze, Perioden und Briefe hinzugefügt. S.
 317. az időt helyhezterti ist sehr uneigent-
 lich und ungewöhnlich, besser: az időt jóra
 fordítani — az időnek hasznát venni. S.

319. nicht kiz akartva, sondern kélz akart-
 va, nicht veroték, sondern veryték. S. 321.
 Szuléinek intésér helyben hagyja ist un-
 schließlich, statt intésér kövèrni. Doch wir
 wollen hier wegen der engen Gränzen dieser
 Blätter aufhören, ungeachtet wir noch man-
 ches, besonders über die Mangelhaftigkeit der
 Syntax auf dem Herzen hätten. Nur das
 müssen wir dem Verf. nachrühmen, daß er
 durch eine lichtvolle Methode die Lehre von
 der ungrischen Conjugation, besonders in
 Rücksicht der Befehl- und Machthabenden
 Zeitwörter, den Anfängern merklich erleichtert
 hat.

Idæa, oder männliche und weibliche
 Tugend. Eine historische Novelle.
 Wien 1792. 69 S. 8. Verfaßt von
 Nikolay. Dedicirt an den seel. Für-
 sten Galitzin. Illyrisch übersetzt von
 Terlairscha. Wien 1793. 8. bey dem
 Hofagenten von Navákovics mit fol-
 gender Aufschrift: Idea, ili mu'shes-
 kaja i' 'chenskaja, dobrodjetel &c.
 18 kr.

Der Titel einer historischen Novelle berei-
 tet schon den Leser darauf vor, daß der Verf.
 der

der Verf. der Geschichte hier und dort un-
 treu gewesen, doch nur da, wo sein mora-
 lischer Endzweck es erforderte. Die Geschich-
 te nämlich ist in ihren Grundzügen aus dem
 Livius genommen; so wie sie der Verf. ein-
 kleidet, hat sie die moralische Absicht, stil-
 ler und wohlthätiger, auch in Ansehung
 standhafter Tugend den gebührenden Vorrang
 vor der rauschenden und aus Mangel an Ver-
 suchungen festen, aber eben deswegen auf sich
 selbst stolzen Tugend anzuweisen; und die po-
 litische Absicht, dem guten Charakter des sel.
 Fürsten Gallizin durch Vergleichung mit dem
 im Stillen Gutes wirkenden Scipio Nasika
 ein Denkmahl zu errichten. Die Geschichte so-
 wohl, als die eines Nikolai würdige Ausfüh-
 rung derselben verdient um so mehr ganz gelesen
 zu werden, als ein jeder kleiner Umstand mei-
 sterhaft in das Ganze eingewebt ist, und ei-
 ne kurze Skizze desselben immer unvollkom-
 men werden müßte. Die Hauptsache besteht
 darin, daß zur Zeit des Punischen zweyten
 Kriegs, als noch Hannibal in Italien stand,
 zu den mancherley Unglücksfällen der Römi-
 schen Republik auch noch jener hinzu kam,
 daß im Tempel der Vesta das Feuer erlo-
 schen, und die dabey Wacht haltenden Be-
 sta-

stalin Claudia in Verdacht war , durch Ue-
 bertretung ihres Keuschheits = Gelübdes zu
 Mitternachtszeit den Tempel entheiligt zu ha-
 ben. Um die beleidigte Gottheit zu versöh-
 nen , verdamnte man die Claudia zum To-
 de , und schickte nach Anleitung eines Ora-
 kel den Laevinius ins kleine Asien , um von
 dort aus Pessinus die sogenannte Idæa , Mut-
 ter der Götter , oder vielmehr ihr rohes stei-
 nernes Emblem abzuholten , und nach Rom
 zu bringen. Das Orakel zu Delphi befahl
 dem Laevinius , die Göttinn zu Rom durch
 den besten der dasigen Männer , und die keusch-
 ste der dasigen Jungfrauen empfangen zu las-
 sen , weil sonst die Göttinn ihre Thore nicht
 beziehen werde. — Das Schiff kam nach
 Rom , und schwamm die Tyber hinauf ; auf
 einmal stand es stock stille. Nicht Publius
 Cornelius Scipio , der Sieger über Spa-
 nien und Carthago , nicht Quintus Fa-
 bius Maximus , der zaubernde Retter von
 Rom , nicht Marcus Minucius Rufus , der vom
 Hannibal überwundene , und dann sein bis-
 heriges Betragen edelmüthig bereuende Feld-
 herr , nicht Titus Manlius Torquatus , der
 Cato seiner Zeit , konnten das Boot von der
 Stelle bewegen , ob sie gleich vom Senat u.
 Volk

Volk als die besten Römer hiezu ausersehen waren. Eben dieses mißlung den Auserwählten des weiblichen Geschlechts, einer Tochter des Metellus, die durch natürliche Kälte von der Wollust entfernt, einer Sempronia, aus dem Hause der Grachen, welche den alten Ruhm der Keuschheit bey ihrer Familie, als einen Theil ihres Stolzes aufrecht zu erhalten erpicht war, einer Fulvia, welche von ihrem Vater bey jeder Schwachheit streng behandelt zu werden fürchtete, einer Oberprieesterinn der Vestalinnen, welche durch Amt, Gelübde, Tempelmauern und Alter wider alle Lockungen gesichert wurde. Claudia, die dem Tode entrissene Vestalin, weiblicher Seits, und Scipio Nasika, männlicher Seits, waren es, welche die Göttinn bis nach Rom ziehen konnten. Von der erstern kam es an das Tageslicht, daß sie von einem alten Geliebten, dem sie sich aus Gehorsam gegen ihren Vater durch ein Vestalin Gelübde entzogen, im Tempel überfallen, zum sicheren Genuße gelockt, und doch nicht verführt worden sey; von dem zweyten, daß er ohne Prunk und Aufsehen in seinem Privatirkel viel Gutes gethan, und viele Menschen froh gemacht habe. „Nicht durch eine ein-

einzig Anstrengung, nicht durch einen herrlichen Sieg über sich selbst wird man zum Besten der Männer. Hierzu gehört das beständige warme Bestreben, immer wohlthätig zu wirken. Das Leben des Besten muß eine ununterbrochene Kette wohlthätiger Handlungen machen. 2c. " S. 62.

Sicher wird man sich wundern, so ein Buch Jäthrisch übersetzt zu sehen, aber man wird zugleich der Jäthrischen Nation Glück wünschen, wenn sie schon Gefühl genug für solche Bücher hat.

Nach:

N a c h r i c h t e n.

Fortsetzung der Vorlesungen an der
Pesther-Universität.

Außerordentliche Vorlesungen.

Praktische Mathematik. Wasserbaukunst, und Landkartenzeichnungskunde in einem zweyjährigen Cursus, und zwar die Theorie im Winter, der praktische Theil im Sommer von 9 — 10 U. Vorm. von Kaufh, nach Hefsten. Höhere Mathematik, auch in einem zweyjährigen Cursus für diejenigen, welche ihre philosophischen Studien schon geendigt haben, am Montag, Mittwoch, Freytag und Sonnabend von 10 — 11 U. Vor. von Palquich, und zwar: in der reinen Mathematik nach Mitterpacher, in der angewandten nach eigenem Lehrbuche, und nach Hefsten. Die Landwirthschaft in einem zweyjährigen Cursus, am Dienstag von 11 — 12 U. V. von Mitterpacher, nach eigenem Lehrbuche. Die Mechanik deutsch an Sonn- und Festtagen im Sommer von $\frac{1}{2}$ 11 — $\frac{1}{2}$ 12 U. von Domin, nach Horvath. Die Astronomie auf der königl. Sternwarte, von Taucher und dessen Adjunkten Bruna; der theoretische Theil bey Tag, der praktische bey Nacht. *)

*) Die Zahl dieser außerordentlichen Vorlesungen hat kürzlich ein allergnädigstes Hofdekret vermehrt, nach welchem ein eigener Professor

for für die doppelte Buchhaltung durch Konkurs bestellt werden soll; damit die Landeskinder sich zu den Buchhalterey = Nentern tüchtig machen können.

Allgemeine Anmerkung. In der juridischen und philosophischen Fakultät werden am Donnerstag ganz, und am Dienstag Nachmittags, in der medizinischen am Sonnabend ganz keine Vorlesungen gehalten.

Die kön. Sozietät der Wissenschaften hat in ihrer am 9ten November gehaltenen Versammlung den Physikus der kön. Freystadt Debreczin, Stephan Velzprémi, nachdem er einige die Ungarische Krone, das eau de la Reine d'Hongrie und andere Gegenstände betreffende Vuffäge durch Hrn. Hofrath Blumenbach der kön. Sozietät hatte vorlegen lassen, zu ihrem Correspondenten aufgenommen. Er ist besonders durch seine biographias Medicorum Hungariae bekannt, und schon von geraumer Zeit ein Mitglied der Jablonowskischen Sozietät in Leipzig.

Der Graf Joseph Karolyi, Erbe der weitläufigen Karolyischen Güter, ein besonderer Liebhaber der Physik, bereichert das Priaristennoviziat zu Nagy-Károly mit allen zur Experimental Naturlehre gehörigen Werkzeugen, und läßt von dem Prof. Szablic öfters in eigener Gegenwart Versuche anstellen.

Herr

Herr Johann Lengyel, Mechaniker und Mathematiker zu Raab, hat eine neue wirksame Vorrichtung zur Reinigung des Getreides, unter dem Namen: Magyar Kosta, erfunden.

Von dem De. M. erscheint alle Sonnabende ein Bogen. Man pränumerirt hierauf ganzjährig in Wien in der Dollischen Buchhandlung mit 3 fl. — Auf den Postämtern der k. k. Erblande mit 4 fl. 30 kr. Wegen Bestellung der angezeigten Bücher kann man sich an obige Buchhandlung wenden.